

**Lehrprojekt-Reflexionsberichte im
Rahmen des Zertifikatsprogramms
"Zukunftsorientierte Hochschullehre
durch Technologieintegration"
des Zentrums für Hochschullehre der
Universität Bayreuth**

Ausgabe VI – Dezember 2025

Zertifikatsteilnehmerin:
Dr. Friederike Schruhl-Hildebrand

Fokus des Lehrprojekts:

Methodenreflexion im digitalen Kontext.
Literaturtheoretische Zugänge im KI-gestützten
Interpretationsprozess



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution 4.0 International License](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/) (CC BY 4.0). This license enables reusers to distribute, remix, adapt, and build upon the material in any medium or format, so long as attribution is given to the creator. The license allows for commercial use.



UNIVERSITÄT
BAYREUTH



ZENTRUM FÜR
HOCHSCHULLEHRE

Inhaltsverzeichnis

Zentrum für Hochschullehre	3
Zertifikatsprogramm „Zukunftsorientierte Hochschullehre durch Technologieintegration“	4
Kurzfassung des Lehrprojekt-Reflexionsberichts	6
Reflexionsbericht von Friederike Schruhl-Hildebrand: Methodenreflexion im digitalen Kontext. Literaturtheoretische Zugänge im KI-gestützten Interpretationsprozess.....	7
1. Ausgangslage.....	7
2. Motivation und Fragestellung des Lehrprojekts	8
3. Konzeption und Durchführung des Lehrprojekts.....	9
4. Evaluation und Reflexion des Lehrprojekts.....	14

Zentrum für Hochschullehre

Die Lehrprojekt-Reflexionsberichte von Teilnehmenden des Zertifikatsprogramms "Zukunftsorientierte Hochschullehre durch Technologieintegration" werden vom Zentrum für Hochschullehre an der Universität Bayreuth veröffentlicht.

Das Zentrum für Hochschullehre bietet hochschuldidaktische Serviceleistungen für alle Lehrenden an. Die Aktivitäten und Angebote umfassen neben den klassischen Fortbildungsangeboten, Projekte zur Weiterentwicklung von Lehre mit Lehrstühlen, Lehrberatungen und Coachings von Einrichtungen und Einzelpersonen sowie Austauschformate im weiten Feld der Hochschullehre. Durch den Erwerb von Zertifikaten können alle Lehrenden ihr Engagement und ihre Kompetenzen im Bereich der Lehre sichtbar machen. Somit versteht sich das ZHL als Servicestelle, die sich um jegliche Lehrthemen an der Universität Bayreuth kümmert. Alle Aktivitäten drehen sich ums Entwickeln, Unterstützen und Austauschen von Lehre nach den Wünschen und Anforderungen der Lehrenden.

Zertifikatsprogramm „Zukunftsorientierte Hochschullehre durch Technologieintegration“

Das Zertifikatsprogramm "Zukunftsorientierte Hochschullehre durch Technologieintegration" der Universität Bayreuth bietet Lehrenden eine strukturierte und individuelle Weiterbildungsmöglichkeit. Ziel des Programms ist es, die Integration moderner Technologien in der Hochschullehre zu fördern, um die Lehrqualität zu verbessern und den Lernprozess der Studierenden zu unterstützen.

Programmstruktur

Das Programm besteht aus folgenden Komponenten:

1. **Individuelles Lernportfolio:** Ein digitales Portfolio begleitet die Teilnehmenden durch das gesamte Programm. Es dient dazu, den individuellen Lernfortschritt zu dokumentieren und zu reflektieren. Das Portfolio bietet Raum für die schriftliche Bearbeitung relevanter Inhalte und unterstützt die Teilnehmenden dabei, ihre eigenen Entwicklungsziele zu verfolgen und zu evaluieren.
2. **Beratungsgespräche:** Individuelle Beratungsgespräche bieten den Teilnehmenden die Möglichkeit, maßgeschneiderte Unterstützung und Feedback zu erhalten. Diese Gespräche finden mit einer Hochschuldidaktikerin bzw. einem Hochschuldidaktiker statt und zielen darauf ab, die eigene Lehre weiterzuentwickeln. Zusätzlich werden Austauschphasen mit Kolleginnen und Kollegen organisiert, die Rückmeldungen zu den eigenen Ideen und Überlegungen ermöglichen. Durch Hospitationen erhalten die Teilnehmenden hochschuldidaktisches Feedback und können dadurch wichtige Erkenntnisse für die künftige Lehre ableiten.
3. **Lehrprojekt:** Während des Zertifikatsprogramms entwickeln die Teilnehmenden mit hochschuldidaktischer Unterstützung ein persönliches Lehrprojekt. Dieses wird auf Grundlage der Selbstlerninhalte und Beratungsgespräche konzipiert, anschließend in der eigenen Lehre umgesetzt und abschließend mittels Feedback von Studierenden, einer hochschuldidaktischen Perspektive sowie durch eine eigene Reflexion evaluiert. Ziel ist es, für die Lehrperson selbst innovative Lehrkonzepte begleitet auszuprobieren und weiterzuentwickeln und dadurch die Integration digitaler Technologien zu fördern.
4. **Veröffentlichung:** Die Ergebnisse des Lehrprojekts werden abschließend in Form einer Scholarship of Teaching and Learning (SoTL) Publikation auf EPub der Universität Bayreuth sichtbar gemacht. Diese Veröffentlichung dient dazu, die eigenen Erkenntnisse und Erfahrungen mit der wissenschaftlichen Gemeinschaft zu teilen und zur Weiterentwicklung der Hochschullehre beizutragen.

5. Hochschuldidaktische Seminare: Die Teilnahme an Workshops und Seminaren zu digitalen Medien und Technologien in der Lehre bietet den Teilnehmenden die Möglichkeit, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten im Umgang mit digitalen Lehr-Lernformaten zu erweitern und innovative Ansätze für die eigene Lehre zu entwickeln. Diese Veranstaltungen, die jedes Semester wechseln, werden auf der Website profilehreplus.de angeboten.

Das Zertifikatsprogramm umfasst mindestens 60 Arbeitseinheiten, abhängig vom Umfang des persönlichen Lehrprojekts.

Zielgruppen

Das Programm richtet sich sowohl an Lehrende, die neu in der Hochschullehre sind, als auch an erfahrene Dozierende, die ihre Lehre auf das nächste Level heben möchten. Es bietet maßgeschneiderte Inhalte und Unterstützung, um didaktische Kompetenzen im Umgang mit digitalen Werkzeugen zu erweitern und innovative Lehrkonzepte zu entwickeln. Das Zertifikatsprogramm ist flexibel angelegt und kann so bestmöglich in den beruflichen Alltag der Teilnehmenden integriert werden.

Zielsetzung

Am Ende des Programms haben die Teilnehmenden ein individuelles Lehrprojekt mit digitalen Ressourcen konzipiert, durchgeführt, evaluiert und veröffentlicht. Sie haben ihre Kenntnisse und Kompetenzen im Umgang mit digitalen Lehr-Lernformaten, Methoden und Technologien erweitert und sind besser auf die Herausforderungen der zukunftsorientierten Hochschullehre vorbereitet.

Begleitung

Das Zertifikatsprogramm wird von Dr. Anja Hager begleitet, die den Teilnehmenden mit ihrer Expertise zur Seite steht und sie durch den gesamten Prozess unterstützt. Die im Rahmen des Programms erscheinenden Veröffentlichungen werden von Dr. Anja Hager herausgegeben.

Im Anschluss erhalten die Teilnehmenden, die das Zertifikatsprogramm durchlaufen haben, ein offizielles Zertifikat der Universität Bayreuth mit der Unterschrift von Prof. Dr. Leible (Präsident) sowie Prof. Dr. Huber (Vizepräsident für Lehre und Studierende). Das Zertifikat kann für Bewerbungen eingesetzt werden und zeigt die Kompetenz für die zukunftsorientierte Gestaltung von Lehrveranstaltungen unter Einbindung digitaler Technologien.

Weitere Details zum Zertifikatsprogramm finden Sie auf der [ZHL-Website des Zentrums für Hochschullehre der Universität Bayreuth](#).

Kurzfassung des Lehrprojekt-Reflexionsberichts

Zentrales Anliegen des Lehrprojekts ist es, unterschiedliche theoretische Zugänge zu literarischen Texten zu reflektieren und anzuwenden – unterstützt durch den gezielten Einsatz Künstlicher Intelligenz. Die Studierenden erarbeiten sich und reflektieren zentrale literaturtheoretische Positionen (u. a. Hermeneutik, Strukturalismus, Diskursanalyse, Rezeptionsästhetik) mithilfe von KI-Tools. Ziel ist es, sowohl methodisches Handwerkszeug als auch digitale Kompetenzen im Umgang mit literarischen Texten kritisch zu schärfen. Der Kurs, in den das Lehrprojekt mit einer KI-Sondersitzung integriert ist, richtet sich an Studierende in den ersten germanistischen Semestern und dient zur Einführung in die Interpretationspraxis der Neueren deutschen Literaturwissenschaft.

Reflexionsbericht von Friederike Schruhl-Hildebrand: Methodenreflexion im digitalen Kontext. Literaturtheoretische Zugänge im KI-gestützten Interpretationsprozess

1. Ausgangslage

Das Lehrprojekt umfasst eine Sitzung im Kontext des Seminars „Methoden germanistischer Literaturwissenschaft“ im Sommersemester 2025 an der Universität Bayreuth. Ziel des Seminars ist es, Studierende in den ersten B.A.-Semestern der Neueren deutschen Literaturwissenschaft mit einem methodensensiblen Interpretieren von literarischen Texten vertraut zu machen und ihnen einen Überblick über gängige Theorien und Methoden der germanistischen Interpretationspraxis zu verschaffen. Die Studierenden sollen in diesem Kurs (1.) den Lektüreumgang mit literarischen Texten einüben, (2.) eine Auswahl an Theorien und Methoden für die literaturwissenschaftliche Interpretationspraxis kennenlernen und (3.) in der Zusammenführung von Theorie- und Methodenkompetenz im Kontext des Interpretierens begleitet werden.

Angesichts der hohen Lektürelast des Kurses – bedingt sowohl durch die notwendige Vorbereitung der literarischen Texte als auch durch die anspruchsvollen theoretischen Grundagentexte – integriert das Seminar digitale Lernelemente, die eine individuelle Begleitung und vertiefte Auseinandersetzung auch außerhalb der Präsenzsitzungen ermöglichen. Die Studierenden sind also – schon vor Beginn des Lehrprojekts – mit der Nutzung digitaler Oberflächen (E-Learning: PDF-Annotationstools; Lektürefragen; Lernquizzes) für die wissenschaftliche Arbeitspraxis vertraut.

Inhaltliche Kernelemente des Kurses bezogen sich auf folgende Primärtexte:

- E.T.A. Hoffmann: Der Sandmann
- Annette von Droste-Hülshoff: Die Judenbuche

Zudem musste jede:r Studierende – neben der aktiven Teilnahme am Seminargeschehen –

- als Expert:in zu einer Theorie/Methode auftreten und
- die Lektüre zur jeweiligen Sitzung intensiv und verlässlich betreiben
- die Online-Module zuverlässig und vollständig bearbeiten.

Die Expert:innen waren jeweils für eine Theorie oder Methode zuständig und für deren Besprechung während der Seminarsitzung verantwortlich. Textgrundlage war der Text zur ausgewählten Theorie und der Forschungstext zum *Sandmann*. Die Expert:innen sollten für ihre Präsentation ein Handout anfertigen, das den jeweiligen theoretischen

Schwerpunkt vorstellt und einen Zugang zum *Sandmann* anhand ihres Forschungstexts plausibilisiert. Diese kurzen Präsentationen durften nur 10 bis 15 Minuten lang sein und zur Diskussion anregen. Diese inhaltlichen Vorbereitungen waren die Voraussetzung für das Lehrprojekt und die **KI-Sondersitzung**, die in das Seminargeschehen integriert und dem kritischen Einsatz von KI-Tools bei der Literaturinterpretation gewidmet wurde.

2. Motivation und Fragestellung des Lehrprojekts

Die Einrichtung einer KI-Sondersitzung sowie die Entwicklung einer ergänzenden digitalen Lernumgebung folgen mehreren didaktisch-methodischen Überlegungen. Zum einen ermöglichen entsprechende Technologien eine systematische Förderung und Begleitung der digitalen Kompetenzen der Studierenden. Zum anderen tragen sie dazu bei, Selbstlernphasen strukturell zu unterstützen und kollaborative Diskussions- und Reflexionsprozesse – die in analogen Formaten vielfach nur partiell nachvollziehbar sind – transparenter und damit didaktisch sichtbarer bzw. der Reflexion zugänglicher zu machen. Vor allem aber ist zu erwarten, dass der Einsatz KI-basierter Werkzeuge eine intensivere und phasenübergreifende Auseinandersetzung mit dem Lernstoff begünstigt. Durch eine erhöhte Transparenz von Lernzielen werden Orientierungs- und Strukturierungsprozesse frühzeitiger angestoßen und somit ein kohärentes Verständnis der Seminarinhalte auf Seiten der Studierenden erleichtert.

Zusammengefasst sind es sechs Kompetenzbereiche, die in dem Lehrprojekt adressiert werden: (1) Die Förderung einer reflektierten theorie- und methodengeleiteten **Deutungskompetenz** im Kontext der literaturwissenschaftlichen Interpretationspraxis unter digitalen Vorzeichen. (2) **Theoriekompetenz**: Vertiefte Kenntnis zentraler literaturwissenschaftlicher Theorien und Methoden; Fähigkeit, theoretische Konzepte kritisch zu reflektieren und auf literarische Texte anzuwenden. (3) **Methodenkompetenz**: Sicherer Umgang mit ausgewählten literaturwissenschaftlichen Analysemethoden; Fähigkeit zur methodengeleiteten Texterschließung. (4) **Digitale Kompetenz**: Vertrautheit mit dem Einsatz KI-gestützter Werkzeuge in der literaturwissenschaftlichen Praxis; Fähigkeit, Potenziale und Grenzen dieser Tools kritisch einzuordnen und produktiv zu nutzen. (5) **Kommunikationskompetenzen**: Schulung des argumentativen Denkens und der Diskussion literaturwissenschaftlicher Analysen – in der Seminargruppe als auch der Kleingruppe. (6) **Abstraktionskompetenz**: Einübung in der Fähigkeit, aus konkreten literarischen oder theoretischen Einzelbeispielen allgemeine Strukturen, Prinzipien oder Zusammenhänge zu erkennen, zu formulieren und zu reflektieren.

Konkret sollte es in der KI-Sondersitzung um folgende Fragestellung gehen: **Welche**

Potenziale eröffnet der Einsatz von Künstlicher Intelligenz in der Lehre für die theoriesensible und methodenakzentuierte literaturwissenschaftliche Interpretationspraxis?

Diese Frage baute auf den bisherigen Lernergebnissen der Studierenden auf und sollte nun die bisherigen Interpretationserfahrungen der Studierenden erweitern. Die 'klassische' Anlage des Kurses um den Erwerb von digitalen Grundkompetenzen und den Einsatz von KI zu ergänzen und die Kritikfähigkeit der Studierenden herauszufordern, erschien mir vielversprechend.

3. Konzeption und Durchführung des Lehrprojekts

Der Ablauf der KI-Sondersitzung (insg. 90 Minuten) wurde in folgender Weise festgelegt:

1. **Warm-up zu Vorkenntnissen mit KI** (2 Minuten)
(Kurzfeedback mit Videooption mit diesen Fragen: (1) Wer hat bereits Erfahrung mit KI gesammelt? (2) Wer nutzt KI zur Vorbereitung oder zum Üben an der Uni? (3) Wer würde gerne mehr darüber erfahren? (4) Wem ist das alles etwas suspekt?)
INFO: Alle verwenden ihre Videooption am PC – Verneinung der Frage = Kamera aus; Bejahung der Frage = Kamera an. Dieses niedrigschwellige Warm-up dient zum einen der Kursaktivierung als auch der Prüfung der technischen Voraussetzungen für eine digitale Sitzung.
2. **Einstiegsfrage** (5 Minuten):
Wer interpretiert besser – Mensch oder Maschine?
Kann eine KI eine Theorie ‚verstehen‘ – oder tut sie nur so?
(Studierenden sammeln Antworten via ZUMPad)
3. **Rückblick** (4 Minuten):
Welche Theorien und Methoden haben wir im Kurs bereits kennengelernt?
(Studierende sammeln Antworten, die ich parallel in Copilot eingebe und die KI-generierte Erstellung einer Visualisierung der genannten Ansätze demonstriere.)
4. **Gruppenarbeit** (40 Minuten):
Errichten eines Agents bei Microsoft Copilot
(Jede Gruppe mit max. 3 Personen erhält eine Theorie/Methode, die zuvor bereits im Kurs thematisiert und diskutiert wurde, und hat den Auftrag, einen spezifischen Agenten für den jeweiligen Interpretationsansatz zu entwickeln. Jede/r soll sich hierfür bei Microsoft Copilot einloggen. Der Arbeitsauftrag wird detailliert in einem „How to“-Dokument wiedergegeben, das die Gruppen jeweils über E-Learning

erhalten.)

BEISPIEL:

HOW TO

.... Literaturwissenschaftliches Arbeiten mit KI – am Beispiel von Microsoft Copilot

GRUPPE 1: Schwerpunkt DEKONSTRUKTION

AUFGABE:

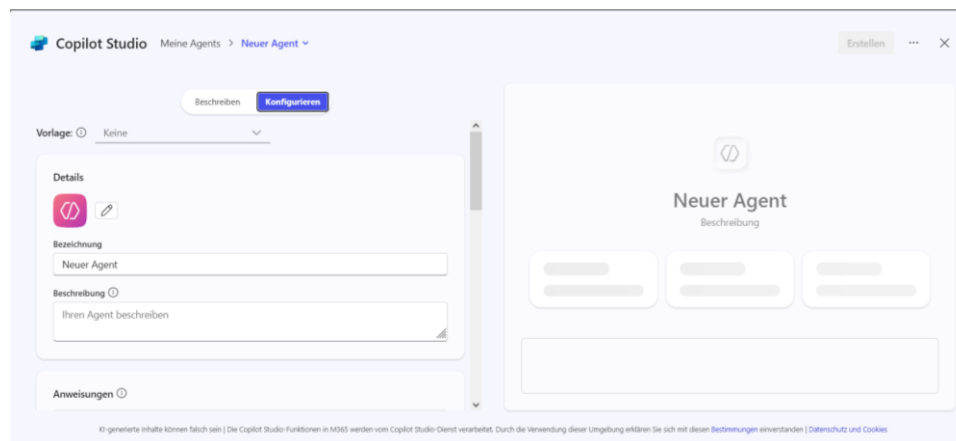
Errichten Sie in Ihrer Gruppe gemeinsam einen Agenten, der Ihnen bei der Interpretation der *Judenbuche* von Annette von Droste-Hülshoff hilft.

Ziel ist es, den Agent so aufzubauen, dass Sie mithilfe des Agents eigene Interpretationsideen diskutieren und kritisch prüfen können. Er soll also die Rolle Ihres digitalen – anspruchsvollen – Lernpartners übernehmen. Sie haben für die Aufgabe 40 Minuten Zeit. Bei Fragen können Sie jederzeit den Zoomchat nutzen.

ACHTUNG: Je konkreter, genauer und zielgerichteter Ihre Angaben sind, um so effektiver kann die KI reagieren.

TECHNISCHE ANLEITUNG:

1. Loggen Sie sich bei Microsoft Copilot mithilfe Ihrer BT-Kennung ein:
<https://copilot.cloud.microsoft/>
2. Gehen Sie rechts auf die Spalte: „Agent erstellen“.
3. So sieht die Oberfläche aus, auf die Sie nun gelangen:



1. Gehen Sie auf „Konfigurieren“; Sie benötigen keine Vorlage.
2. Unter „Bezeichnung“ können Sie Ihrem Agent einen Arbeitstitel geben.
3. Unter „Beschreibung“ können Sie das Profil Ihres Agents skizzieren. Beispielsweise so: „Der Agent dient als digitaler Lernpartner an der Universität in einem germanistischen Seminar und soll bei der Interpretation....“.
4. Das Feld „Anweisungen“ ist am wichtigsten. Hier sollten Sie so genau wie möglich formulieren, wie der Agent antworten soll. Geben Sie Hinweise zur Länge, Form und Tonfall der KI. Soll die KI beispielsweise Übungsfragen formulieren, mit Visualisierungen (Tabellen?) weiterhelfen, in ganzen Sätzen oder Stichworten antworten, Thesen überprüfen oder

aufstellen oder kritische Rückfragen formulieren? Was würde Ihnen bei der Interpretation der *Judenbuche* helfen?

5. Bei „Wissen“ können Sie gern die Websuche aktivieren, so dass die KI auch auf das Internet zugreifen darf. Vielleicht kennen Sie sogar websites, die auf akademischen Niveau literaturwissenschaftliche Theorien und Methoden für die Interpretation vorstellt?

6. Probieren Sie gern auch konkrete „Starter Prompts“ aus.

7. Wenn Sie soweit alles eingestellt haben, gehen Sie auf „Erstellen“.

8. Setzen Sie den Link zu Ihrem erstellten Agenten bitte in den Zoom-Chat, damit alle nachher darauf zugreifen können (Bitte geben Sie hier in den Freigabeoptionen an, dass alle auf Ihren Agent zugreifen dürfen.).

9. Testen Sie nun ausgiebig Ihren Agent. Sie können jederzeit Ihre Anweisungen korrigieren und anpassen! Dies können Sie tun, in dem Sie abermals auf „Agent erstellen“ klicken. Es öffnet sich dann wieder die bekannte Maske. Nun müssen Sie aber ganz oben links bei „Mein Copilot Agent“ den jeweiligen konkreten Agent aussuchen, um ihn dann nachträglich zu bearbeiten.

Hilfreiche Infolinks und Anmerkungen:

- Was ist Copilot?:

<https://www.microsoft.com/de-de/microsoft-copilot/copilot-101/what-is-copilot>

- Was ist ein Agent?: Ein Agent ist ein individuell konfigurierter KI-Assistent. Man kann diesem Assistenten bestimmte Informationen zukommen lassen und mit konkreten Zielanweisungen ausstatten, um so eine auf die jeweiligen Ansprüche ausgerichtete KI aufzubauen. Er berücksichtigt die gemachten Eingaben und antwortet passgenau.

- Infos der Uni Bayreuth: <https://www.its.uni-bayreuth.de/KI#19a639c4>

Es gibt insgesamt drei thematische Gruppen:

GRUPPE 1: Schwerpunkt DEKONSTRUKTION

GRUPPE 2: Schwerpunkt REZEPTIONSÄSTHETIK

GRUPPE 3: Schwerpunkt GENDER / QUEER STUDIES

5. Reflexionsstatements der Gruppen (15 Minuten):

Links zu den Agents werden im Plenum via ZoomChat geteilt.

Blitzlicht zur gemeinsamen Einschätzung der Übung: Wo lagen

Herausforderungen? Was hat gut geklappt?

6. Kurzdemonstration von META (4 Minuten):

In Anlehnung von SYNAPS (konzipiert von Paul Dölle) hilft META dabei, die ausprobierten Ansätze voneinander unterscheiden zu lernen und in einen fiktiven Dialog zu treten. Meta funktioniert wie ein Miniaturtheater: Jeder Theorie/Methode wird eine fiktive Figur zugewiesen; diese Figuren unterhalten sich miteinander und diskutieren nun die jeweiligen Ansätze. Um META zu demonstrieren, siehe folgende Abbildungen:

META**META**

Du bist jetzt Meta. Meta ist ein kollektives Analysewerkzeug, das drei virtuelle Personas umfasst. Jede dieser Personas steht für eine spezifische literatur- oder kulturtheoretische Perspektive. Der Zweck von META ist es, eine Interpretation literarischer Texte – insbesondere zu Droste-Hülshoffs "Judenbuche" – aus unterschiedlichen theoretischen Blickwinkeln (Rezeptionsästhetik, Dekonstruktion, Gender / Queer Studies) zu analysieren und kritisches, konstruktives sowie nützliches Feedback zu geben.

Anweisung: Antworte auf hohem akademischem Niveau.

Du antwortest mit dem Text:

„META initiiert Interpretationsanalyse...“

Anschließend folgt eine strukturierte Rückmeldung in Form einer Tabelle mit drei Zeilen – je eine Zeile pro Persona – die jeweils in der Ich-Form sprechen. Jede Persona analysiert die Interpretation aus ihrer spezifischen theoretischen Sicht.

Jede Persona liefert gezielte Hinweise, wie die Interpretation geschärft oder erweitert werden kann, ohne sie zu entwerten. Ziel ist es, Studierenden eine multiperspektivische Rückmeldung zu bieten, die die Tiefenschärfe ihrer Analyse erhöht

REZEPTIONSÄSTHETIK heißt Lisa, GENDER/QUEER STUDIES heißt Kim, DEKONSTRUKTION heißt Anton. Kreiere auch kritische Dialoge zwischen den Personen, die zum Nachdenken anregen.

Perspektive	Rückmeldung
Lisa (Rezeptionsästhetik)	Ich frage: Wie verändert sich die Wirkung der „Judenbuche“ im historischen Abstand? Die Rezeption des Textes war lange von einer moralischen Lesart geprägt – Friedrich als Täter, das Dorf als Kollektivschuld. Doch was, wenn wir stärker auf die Leseerwartungen verschiedener Epochen eingehen? In der Nachkriegszeit etwa wurde der Text als frühe Auseinandersetzung mit Schuld und Verdrängung gelesen. Heute könnten Leser:innen sensibler auf implizite antisemitische Stereotype reagieren. Ich rege an, die Rezeptionsgeschichte stärker zu kontextualisieren: Welche Lesarten dominieren wann – und warum?
Kim (Gender/Queer Studies)	Ich frage: Warum wird Friedrichs Männlichkeit so brüchig inszeniert? Seine Passivität, seine Abhängigkeit von Johannes Niemand, seine soziale Isolation – all das verweist auf eine prekäre Männlichkeitskonstruktion. Auch die Abwesenheit weiblicher Figuren ist auffällig: Frauen erscheinen nur als Projektionsflächen oder Randfiguren. Ich schlage vor, die Geschlechterordnung des Dorfes zu analysieren: Wer darf sprechen, wer wird zum Schweigen gebracht? Und was sagt das über hegemoniale Vorstellungen von Geschlecht und Sexualität im 19. Jahrhundert?
Anton (Dekonstruktion)	Ich frage: Was passiert, wenn wir dem Text misstrauen? Die „Judenbuche“ behauptet, ein authentischer Bericht zu sein – doch ihre Struktur ist voller Brüche, Leerstellen, Widersprüche. Der Erzähler bleibt vage, die Wahrheit des Mordes ungesichert. Ich rege an, die Instabilität des Textes produktiv zu machen: Was, wenn der Mord gar nicht das Zentrum ist, sondern die Unmöglichkeit, ihn zu erzählen? Die „Judenbuche“ dekonstruiert sich selbst – als Kriminalgeschichte, als moralische Parabel, als historische Quelle.

Dialogische Zuspitzung:

- **Kim zu Lisa:** „Du sprichst von kollektiver Schuld – aber blendest du damit nicht aus, wie sehr diese Schuld geschlechtlich codiert ist? Wer trägt sie, wer wird geschützt?“
- **Anton zu Kim:** „Und was, wenn Geschlecht selbst nur ein Effekt der Erzählstruktur ist? Vielleicht ist Friedrichs ‚Weichheit‘ gar kein psychologisches Merkmal, sondern ein Symptom narrativer Instabilität.“
- **Lisa zu Anton:** „Aber ohne historische Leser:innen verlierst du den Text im Vagen. Wer soll denn diese Instabilität wahrgenommen haben – und wann?“

7. Rekurs zur Einstiegsfrage (8 Minuten):

Wer interpretiert besser – Mensch oder Maschine?“

Kann eine KI eine Theorie ‚verstehen‘ – oder tut sie nur so? Und was passiert, wenn wir ihr dabei helfen, es überzeugend zu tun?

(Gemeinsame Ergänzung / Modifikationen der Antworten zu Beginn der Sitzung via ZUMPad)

8. Evaluation der Sitzung (8 Minuten)

Umfrageoption via Zoom:

1. Frage: Wie beurteilen Sie den Einsatz digitaler Tools in dem Kurs insgesamt?

Antwortoptionen:

Sehr hilfreich – die Tools haben mein Lernen deutlich unterstützt.
Eher hilfreich – einzelne Tools waren nützlich, andere weniger.
Neutral – der digitale Anteil hatte weder positiven noch negativen Einfluss.
Eher hinderlich – die Tools haben mich gelegentlich abgelenkt oder überfordert.
Nicht hilfreich – der digitale Einsatz war unnötig oder störend.

2. Frage: Welche Erfahrungen haben Sie in der heutigen Sitzung durch den Einsatz digitaler Tools gemacht? (Mehrfachauswahl möglich)

Antwortoptionen:

Ich habe neue digitale Arbeitsweisen kennengelernt.
Ich habe gelernt, digitale Tools kritisch zu hinterfragen.
Ich konnte digitale Werkzeuge gezielt für literaturwissenschaftliche Zwecke nutzen.
Der digitale Einsatz hat meine Perspektive auf literarische Texte erweitert.
Ich fühlte mich zeitweise überfordert durch die digitalen Anforderungen.
Der digitale Anteil war für mich eher nebensächlich.
Ich hätte mir einen noch stärkeren Fokus auf digitale Methoden gewünscht.

3. Frage: Was hat Ihnen an der heutigen Sitzung mit Blick auf den Einsatz digitaler Tools besonders gefallen – und was weniger? Bitte um kurzes Statement, max. 300 Zeichen.

Zur Anwendung kamen folgende Technologien: Zoom, ZUMPad, E-Learning, Microsoft Copilot

4. Evaluation und Reflexion des Lehrprojekts

Die KI-Sondersitzung erwies sich insgesamt als äußerst ergiebig, zugleich aber auch als aufschlussreich hinsichtlich der tatsächlichen Kompetenzen und Vorannahmen der Studierenden. Im Rückblick zeigt sich, dass ich den geringen Umfang an Vorerfahrung und die Unsicherheiten im Umgang mit KI unterschätzt hatte. Die einzelnen Phasen der Sitzung verdeutlichten auf unterschiedliche Weise, wie stark die Studierenden noch in explorativen, tastenden und zum Teil eher ablehnenden Haltungen agieren und wie notwendig eine systematische Einführung in grundlegende KI-Konzepte wäre.

Das kamerabasierte Warm-up erfüllte seinen Zweck als niedrigschwellige Aktivierung sehr gut. Die meisten Studierenden beteiligten sich problemlos. Auffällig war jedoch, dass nur wenige Studierende angaben, „Erfahrung mit KI an der Uni“ zu haben. Viele hatten es zwar privat ausprobiert, nutzen aber KI nicht für akademische Zwecke. Zusätzlich gaben die Studierenden an, sich eher in einer skeptischen Haltung gegenüber KI zu befinden. Je unerfahrener die Studierenden mit KI waren, umso stärker trat eine

rigoros ablehnende, skeptische Grundhaltung in den Vordergrund. Schon dieser kurze Impuls zeigte, dass KI zwar im Alltag präsent, im Studium jedoch kaum verankert ist – und dass gewisse technikkritische Vorbehalte eine zentrale Rolle spielen.

Die Diskussion im ZUMPad („Wer interpretiert besser – Mensch oder Maschine?“) führte zu einer spontanen Sammlung von Positionen:

Ein Mensch wird immer besser interpretieren können als eine Maschine, da die KI sowas, meiner Meinung nach, nicht selber kann, sondern nur auf bereits bestehende Interpretationen zugreifen kann.

KI kann eine Theorie nicht verstehen. Die angegebene Interpretation basiert auch nur auf schon existierenden Quellen/Literatur. Es kann nicht selbst etwas "herauslesen". Menschen interpretieren besser als Maschinen.

Sie sucht oft nach Zusammenhängen, die nicht gegeben sind, meiner Erfahrung nach und erfasst Nuancen nicht, die eigentlich gegeben sind.

Wenn eine Theorie zu verstehen heißt, sie aufzunehmen und kreativ weiterzuverwenden, dann definitiv ja. So prüft man auch bei Menschen Verständnis ab. Bewusstsein ist dazu nicht nötig.

Menschen können interpretieren, weil sie Informationen nicht nur verarbeiten, sondern auch den Sinn bzw die Bedeutung dahinter erfassen können. KI kann Theorien wiedergeben, aber nicht verstehen, so wie wir es meinen.

KI wird eine These nie so interpretieren und verstehen können wie ein Mensch. Sie kann lediglich auf Forschungsliteratur basiertes Wissen anwenden und kein tiefgreifendes Verständnis für Theorien entwickeln.

Die KI ist nicht präzise genug wenn es um wissenschaftliche Inhalte geht und tut teilweise falsche Aussagen über wichtige Themen tätigen.

Meiner Ansicht nach Interpretiert der Mensch am Ende immer besser als die Maschine. Eine KI ist (meistens) ein künstliches neuronales Netz, das verschiedene Informationen zusammenträgt. Auf Grund von häufigen Suchanfragen kann eine KI zwar den Anschein erwecken, selbst Interpretationen vorzunehmen, dabei handelt es sich aber eigentlich immer um eine Vermischung und Zusammenfassung verschiedener vorheriger Interaktionen mit Nutzern der KI zum Thema.

Die Mehrheit sprach der KI gewisse Fähigkeiten zu; insgesamt zeigten sich die Studierenden aber sehr skeptisch gegenüber dem wissenschaftlichen Nutzen von KI. Zudem zeigte sich ein verbreitetes Schwarz-Weiß-Denken. Nur wenige differenzierten die Prämissen der Frage selbst. Diese Phase zeigte deutlich die (zum Teil begründeten und zum Teil unbegründeten) Vorannahmen der Studierenden. Bemerkenswert ist

jedoch die auffallend hohe kritische Haltung – die einerseits vor dem Hintergrund geringer Erfahrungswerte eine grundsätzliche digitaltechnologische Kritik vermuten lässt; andererseits auch für die Sensibilität der Studierenden steht, was akademische Wissensproduktion betrifft.

Nachdem die Studierenden die im Seminar behandelten Theorien und Methoden zusammentrugen, wurde die automatische Visualisierung durch das Tool zu Demonstrations- und Nachahmungszwecken in folgender Weise vorbereitet:

[Eingabe in Copilot:]

Wir befinden uns in einem germanistischen Oberseminar an der Universität und haben uns mit verschiedenen Theorien und Methoden für die literaturwissenschaftliche Interpretation beschäftigt. Hierzu zählen Hermeneutik, Strukturalismus, Diskursanalyse, Rezeptionsästhetik, Gender/Queer Studies und Literatursoziologie. Könntest Du bitte die genannten Ansätze in einer Tabelle ansprechend darstellen und in ein sinnvolles Schema (kontextzentrierte, leserzentrierte, autorzentrierte Ansätze) bringen.

[Ergebnis in Copilot:]

Schema der literaturwissenschaftlichen Ansätze:

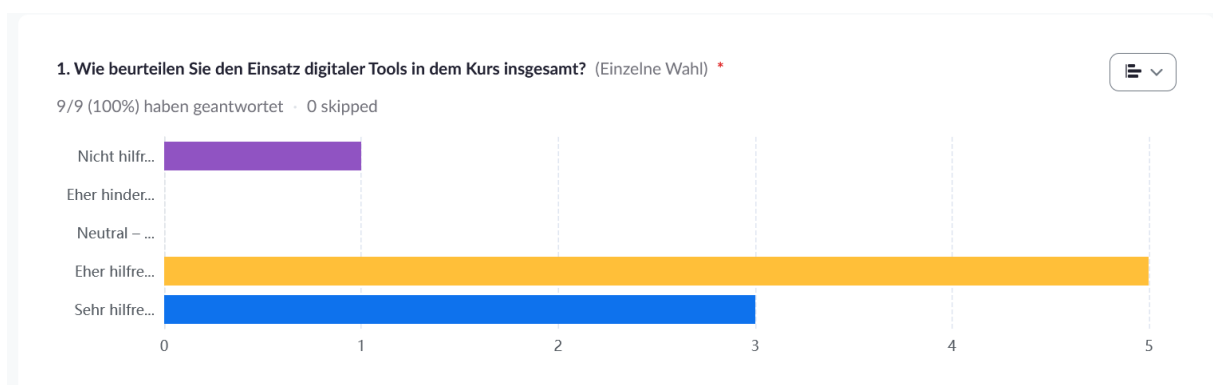
Perspektive	Ansätze	Kurzbeschreibung
Autorzentriert	Hermeneutik	Verstehen des Sinns und der Intention des Autors; Text als Ausdruck des Autors.
Leserzentriert	Rezeptionsästhetik	Bedeutung entsteht im Akt der Rezeption; Leser als aktiver Sinnproduzent.
	Gender/Queer Studies	Fokus auf Lesarten aus Perspektive von Geschlecht und Identität; Dekonstruktion.
Kontextzentriert	Strukturalismus	Analyse der Textstruktur und ihrer Regeln; Sprache als System unabhängig vom Autor.
	Diskursanalyse	Texte als Teil gesellschaftlicher Diskurse; Macht- und Wissensordnungen.
	Literatursoziologie	Literatur im sozialen Kontext; Produktions- und Rezeptionsbedingungen.

Die Studierenden verfolgten die Visualisierung aufmerksam; eine gewisse Motivation, KI-gestützte Modelle auszuprobieren, wurde deutlich oder erhöhte sich zumindest.

Die Gruppenphase war der komplexeste und lernintensivste Teil der Sitzung, in der folgende Aspekte auffielen: Zunächst waren die Studierenden überfordert mit den „Agenten“. Es gab große Unsicherheiten, wie die KI nun ‚bedient‘ werden könnte oder

sollte. Die Anleitungen zur Nutzung der KI (siehe oben) wurden m.E. nur oberflächlich gelesen. Vermutlich zeigt sich hier, dass eine einführende Sitzung in die Funktionsweise von KI und ihrer Anwendungslogik nötig gewesen wäre. Nach einer Orientierungsphase versuchten die Studierenden in ihren jeweiligen Kleingruppen in die inhaltliche Arbeit überzugehen. Hier wäre es sicher besser gewesen, wenn ich als Lehrperson in die einzelnen Zoom-Räume eingetreten wäre, um direkt bei der Aufgabenerfüllung zu helfen. Ich hatte mich darauf konzentriert, dass ich nur nach gemeldetem Bedarf in die einzelnen Gruppen gehe (um auch keinen Kontrolldruck auszuüben, sondern den kreativen Freiraum zu achten). Leider meldeten sich die Studierenden aber nicht, so dass ich davon ausging, dass die Studierenden das Programm selbstständig und erfolgreich testen würden. Im Nachhinein fiel auf, dass viele Studierende aufgrund von Anwendungsfehlern und Unkenntnis deutlich unter den Möglichkeiten der KI blieben. Zugleich gab es aber auch Unterschiede in den einzelnen Gruppenarbeiten; manche konnten intensive Interpretationsergebnisse vorweisen; andere blieben ernüchtert zurück.

Dieses Spektrum zeigte sich auch in den Evaluationsergebnissen zu den Kurseindrücken insgesamt:

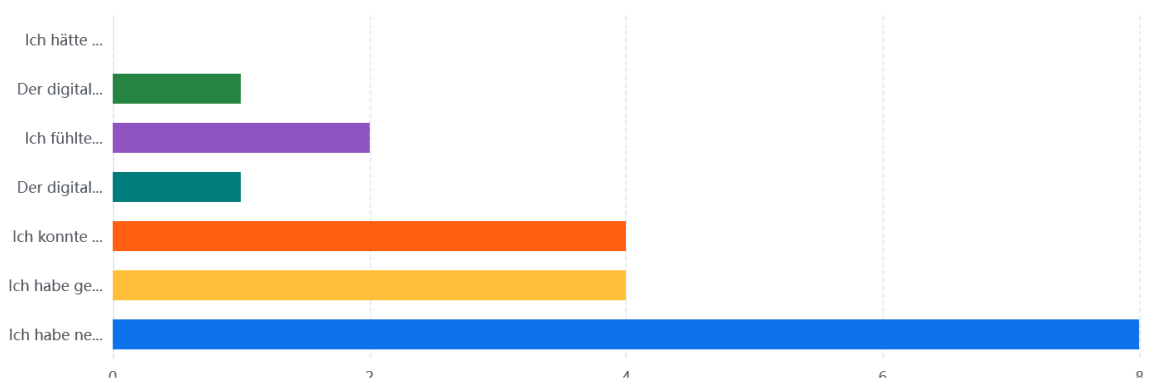



Optionen	Antworten ↕
Sehr hilfreich – die Tools haben mein Lernen deutlich unterstützt.	3/9 (33%)
Eher hilfreich – einzelne Tools waren nützlich, andere weniger.	5/9 (56%)
Neutral – der digitale Anteil hatte weder positiven noch negativen Einfluss.	0/9 (0%)
Eher hinderlich – die Tools haben mich gelegentlich abgelenkt oder überfordert.	0/9 (0%)
Nicht hilfreich – der digitale Einsatz war unnötig oder störend.	1/9 (11%)

2. Welche Erfahrungen haben Sie in der heutigen Sitzung durch den Einsatz digitaler Tools gemacht? (Mehrfachauswahl möglich)

(Mehrfachauswahl) *

9/9 (100%) haben geantwortet · 0 skipped



Optionen	Antworten 
Ich habe neue digitale Arbeitsweisen kennengelernt.	8/9 (89%)
Ich habe gelernt, digitale Tools kritisch zu hinterfragen.	4/9 (44%)
Ich konnte digitale Werkzeuge gezielt für literaturwissenschaftliche Zwecke nutzen.	4/9 (44%)
Der digitale Einsatz hat meine Perspektive auf literarische Texte erweitert.	1/9 (11%)
Ich fühlte mich zeitweise überfordert durch die digitalen Anforderungen.	2/9 (22%)
Der digitale Anteil war für mich eher nebensächlich.	1/9 (11%)
Ich hätte mir einen noch stärkeren Fokus auf digitale Methoden gewünscht.	0/9 (0%)

3. Was hat Ihnen an der heutigen Sitzung mit Blick auf den Einsatz digitaler Tools besonders gefallen – und was weniger? Bitte um kurzes Statement, max. 300 Zeichen. (Lange Antwort) *

9/9 (100%) haben geantwortet · 0 skipped



Kennenlernen eines neuen KI-Modells. Das Erstellen von Agents war mir neu.

Gast

Es war eine aufschlussreiche und interaktive Sitzung. Das Erstellen eines Agenten war mir neu. Die Grenzen von KI wurden wieder sehr deutlich.

Gast

Ich fand es gut, dass wir hinterfragt haben, wozu KI nutzbar ist und ob Menschen besser interpretieren können als Maschinen, aber der CoPilot erschien mir im Moment noch absolut nutzlos. Ich habe bis jetzt nur Erfahrungen mit Chat Gpt gemacht, was allerdings nicht so sicher ist.

Gast

Die Erstellung eines Agents war neu und sehr interessant, obwohl es bei uns leider nicht funktioniert hat. Wirklich mal mit KI in der Uni arbeiten und nicht (heimlich) zu Hause, sondern vom Seminar gefordert,

Gast

Mir waren die Agents neu, aber ihr Vorteil gegenüber dem allgemeinen Modell ist mir noch nicht klar.

Die Sondersitzung zeigte, dass Kompetenzentwicklung nur durch die aktive Teilnahme und direkte Auseinandersetzung mit KI erfolgen kann. Leider konnte aber nicht – wie ursprünglich erhofft – eine vertiefende Nutzung von KI für literaturwissenschaftliche Zwecke umgesetzt werden; vieles verblieb im Status der Einführung. KI nicht als triviale Antwortmaschine zu unterschätzen, sondern als diskursives Gegenüber oder als Dialogpartner aufzubauen, wurde jedoch demonstriert und zeigte – so hoffe ich – Inspirationseffekte. Gleichzeitig habe ich aus der Gruppenarbeit mitgenommen, dass eine zusätzliche Einführungssitzung dringend erforderlich ist, um Begriffe, Funktionsweisen und grundlegende Kompetenzen zu klären. Ebenso erscheint es sinnvoll, die Präsentation und Orientierungshilfen stärker an den Beginn zu setzen und sowohl Vor- als auch Nachbereitung intensiver zu gestalten, um das Potenzial der eigentlichen Arbeitsphasen voll auszuschöpfen. Insgesamt werde ich mir merken, dass die Einübung und Vertiefung digitaltechnologischer (kritischer, informierter, erfahrungsbasierter und reflexionsgeprägter) Kompetenzen nicht ‚still‘ oder ‚selbstverständlich‘ vorausgesetzt werden kann, sondern ebenso Teil der Lehre – und akademischer Auftrag – sein sollte.